



## 1. Rede des 3. Schaffers - Herr Berend Erling

"Auf BREMEN und den SENAT"

Meine Damen und Herren,

die Schaffermahlzeit findet nun zum 473. Mal nicht zufällig im Februar statt, am Anfang einer Seefahrts-Saison, nicht an deren Ende. Der Anfang der Seefahrts-Saison, das bedeutet Mut zum Aufbruch und die Verheißung des Wagens und Winnens. Das bedeutet aber auch das Versprechen, denen beizustehen, deren Mut zum Aufbruch nicht mit Erfolg belohnt wurde, sondern im Schiffbruch endete. – In allen Zeiten waren sich unsere Vorgänger darin einig, dass unser kleines Bundesland Bremen seine Zukunft genau aus diesem Geist schöpft und schöpfen wird: Dem mutigen Geist des Aufbruches - und dem Versprechen der solidarischen Subsidiarität.

In meiner Rede auf Bremen und den Senat werde ich deshalb heute nicht darüber sprechen, dass das Land Bremen nicht der arme Schlucker ist, zu dem es häufig gemacht wird. Natürlich könnte ich erklären, dass Bremen als kleiner Stadtstaat erst in den 1970er Jahren im Länderfinanzausgleich vom Geber- zum Nehmerland wurde, als die Einkommenssteuer dem Wohnort zugeordnet wurde. Wegen Bremens hohem Einpendler-Überschuss aus seinem niedersächsischen Speckgürtel klaffen seitdem unsere Wirtschaftskraft und Finanzkraft auseinander. Ein Flächenland korrigiert übrigens diesen Effekt - anders als ein Stadtstaat - über den kommunalen Finanzausgleich, damit landet so ein Thema gar nicht erst auf der bundespolitischen Agenda.

Doch die gute Nachricht ist: Endlich haben sich Bund und Länder nach 23-jähriger Diskussion im vergangenen Herbst auf eine Föderalismus-Reform geeinigt, und mit der neuen Regelung zur Verteilung der Umsatzsteuer durch den Bund haben wir eine Chance, das Problem zu lösen.

Dies soll nun – wie gesagt - heute nicht mein Thema sein, wichtiger sind mir drei grundlegende Dinge:

### 1. Das Selbstverständnis Bremens

Das Selbstverständnis Bremens ist gekennzeichnet durch den Wahlspruch von Haus Seefahrt: „Navigare necesse est – vivere non est necesse“ – „Seefahrt ist nötig – Leben ist nicht nötig“. Dieser provozierende Wahlspruch stammt der Überlieferung nach von dem römischen Feldherrn Pompeius, aus dem Jahre 57 vor Christus. Es ging damals um ... Getreide! Denn in Rom drohte eine Hungersnot, weil durch häufige Stürme im Mittelmeer der dringend benötigte Nachschub aus seinen Kornkammern Sizilien und Nordafrika unterbrochen war. In dieser Situation rief Pompeius auf Sizilien seine Seeleute dazu auf, trotz des Sturmes in See zu stechen und so die Ernährung der Bevölkerung Roms sicherzustellen. Das war keine Spazierfahrt, sondern schlichte Notwendigkeit. Es bedeutete: Raus aus der Komfortzone des Hafens, rein in das Wagnis, in das Risiko der Seefahrt. Am Ende sagte Pompeius aber auch: „sed sine vita non navigamus“ – „Ohne Leben fahren wir nicht zur See“. Also: Kein blindes Himmelfahrtskommando.

Zum tieferen Verständnis taugt die Unterscheidung von Gefahr und Risiko: Denn das Wort „Risiko“ kommt aus dem lateinischen Begriff für „Klippe“. In seiner Verbform „risicare“ bedeutet es aber in der Handels- und Seefahrts-Sprache des italienischen Mittelalters das Umschiffen von Klippen und Untiefen. Wir könnten das heute als „nachhaltiges Handeln“ bezeichnen. Seeleute nennen es schon lange schlicht „Seemannschaft“.

Konkret heißt das: Nicht nur die Gefahren zu kennen, sondern das „Risicare“ – der offensive und aktive Umgang mit den Gefahren, der Wille und die Fähigkeit, diese zu umschiffen, um damit Chancen zu nutzen – das ist das Entscheidende. Diese Erkenntnis hat schon im frühen Mittelalter die italienischen Seerepubliken stark gemacht. So wurde selbst das kleine Amalfi, nicht mehr als ein kurzes Stück felsiger Küste, zu einer wichtigen Handelsrepublik, mit Niederlassungen im gesamten Mittelmeerraum.

Auch für unser Land Bremen wurde das „Navigare necesse est“ immer wieder zum Kompass seines Handelns. Und gerade das ist die Leistung unserer Vorfahren, dass sie die Lage Bremens zwischen Meer und Binnenland nicht als Problem, sondern im Gegenteil als Chance begriffen haben. Bremer Kaufleute haben sich von hier aus auf den Weg gemacht, sind Wagnisse eingegangen, sind in See gestochen, haben im weltweiten Handel ihre Chancen gesucht und gefunden. Im Verbund mit der Hanse wurde so das „Risicare“ zum Fundament für den Aufstieg Bremens zu einer prosperierenden Stadt im nordeuropäischen Netzwerk der Hanse.

Natürlich gab es im Laufe der Geschichte für unser Bremen immer wieder neue Aspekte des Aufbruchs. So navigieren wir heute längst nicht mehr nur über die Weltmeere, sondern durchs weltweite Netz. Längst hat unsere vielfach vernetzte Welt auch zu neuen Strukturen, Abläufen und Projekten geführt. „Navigare necesse est“ ist eben kein einmaliges Wagen. Es ist ein ständiger Prozess des sich neu Erfindens - und auch des neu Interpretierens der Stärken und Chancen unseres Standortes. Viele bremische Unternehmen und Unternehmer – nicht nur hier, in diesem festlichen Rathaussaal, sondern ganz viele da draußen, in den Industrien, in den Handels- und Logistikunternehmen, bei den Software-Entwicklern, den jungen Start Up's, aber auch in unseren Hochschul-Instituten und Universitäten - stehen für dieses Wagnis, zu neuen Ufern aufzubrechen. Nur einige Beispiele: Im Entwicklungszentrum EcoMat ermöglicht bremische Materialforschung neue Produktionsverfahren für den Bau von Flugzeugflügeln. Mit dem Unternehmen OHB steht bremische Weltraumtechnik für den Aufbau des europäischen satelliten-gestützten Navigations-Systems Galileo, und für Missionen selbst zum Mars. Mit dem hier ansässigen größten Werk des Mercedes-Konzerns wird Bremen Vorreiter beim Bau einer neuen Generation von Elektroautos sein. Bremerhaven ist nicht nur ein Zentrum der Hafenlogistik und Windenergie, sondern mit dem Alfred Wegener Institut auch ein Zentrum der Erforschung der Ozeane. Und auch abseits der spektakulären Themen haben Bremische Unternehmen in Handel, Industrie und



Logistik die Gunst ihres Standortes immer wieder neu genutzt. Viele haben sich in ihrer Branche weit über Bremen hinaus einen Namen gemacht und sind zu Global Playern geworden.

Natürlich gehört zum Wagnis auch die Erkenntnis, dass Kaufmannsgut Ebbe und Flut ist, und dass das eingegangene Risiko auch gelegentlich mit Rückschlägen und Härten verbunden ist. So mancher von uns hat diese erlebt. Aber klar bleibt: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt – der hat schon verloren.

Und vielleicht ist es auch gerade die - mit dem Riscicare immer verbundene - Möglichkeit des Scheiterns, die den Bremern auch einen offenen Blick für die Ränder einer Gemeinschaft gegeben hat.

Der Jesuit Rupert Lay hat zu diesem Thema einmal folgendes Bild verwendet: „So wie man in der Geometrie den Mittelpunkt eines Kreises über seinen Rand ermittelt, so ist auch das Wesen einer Gesellschaft durch ihr Verhältnis zu ihrem Rand gekennzeichnet“. Nimmt sie ihren Rand als Teil des Ganzen wahr oder grenzt sie ihn ängstlich ab? Verschließt sie sich gegenüber dem Rand oder nutzt sie ihn für den Austausch und die Weiterentwicklung? Bremen ist eine weltoffene Stadt! Es ist hier Tradition, dass diejenigen, die in guter Absicht zu uns kommen, willkommen waren - und sind!

Und wahrscheinlich ist dieser Geist der Offenheit auch der tiefere Grund für das herausragende bürgerschaftliche Engagement Bremer Bürger für ihr Gemeinwesen. Ich finde, darauf können wir stolz sein.

Damit komme ich zu meinem zweiten Punkt:

## **2. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Bremen**

Aus der Biologie wissen wir, dass Zellwände - die Ränder einer Zelle - eine lebenswichtige Funktion für die Zelle haben. Ohne aktive Zellwände, die mit ihrer präzisen molekularen Materiallogistik für einen Stoffaustausch in der Zelle sorgen, stirbt die Zelle.

Das Land Bremen ist mit seiner geographischen Lage zwischen Meer und Binnenland Teil dieser aktiven Zellwand Deutschlands: Mit seiner leistungs-fähigen Logistik in alle Welt, aber auch mit dem Aufbruchgeist seiner Unternehmen und seiner Exzellenz-Universitäten. Die aktive Zellwand Bremen nützt so dem ganzen Land, und das Bremische „Navigare necesse est“ ist die ideale komplementäre Eigenschaft zu den Stärken des Binnenlandes.

Im Sinne Rupert Lay's profitieren dann alle Seiten, wenn wir in einem guten Geist miteinander umgehen und unsere komplementären Stärken nutzen. In der wirtschaftlichen Vernetzung der Bundesländer. In der gesellschaftlichen Entwicklung unseres Landes. In ausgewogenen Finanzbeziehungen aus Leistungsanreizen und Subsidiarität. Lassen Sie uns diese Chancen gemeinsam nutzen!

Nun mein 3. Punkt:

## **3. Unser Senat**

Unter den vielen Kapitänen, die heute hier versammelt sind, möchte ich zuerst einen besonders erwähnen: Den Kapitän unseres Schiffes „Bremen“, unseren Bürgermeister Dr. Carsten Sieling.

Herr Kapitän Sieling, das Schiff, welches Sie führen, ist in seiner 1.200 - jährigen Geschichte schon durch viele stürmische Zeiten gefahren. Immer wieder haben sich Kapitäne gefunden, die - das Ziel vor Augen - dieses Schiff mit Geschick an Untiefen vorbei und durch widrige Strömungen geführt haben. Sie alle hatten das gleiche Ziel, dieses Schiff flott zu halten, die Vorteile seiner Wendigkeit zu nutzen und mit ihm die Weltmeere zu befahren.

Das Schiff Bremen heute zu führen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Denn es ist ein kleines, aber heute zu schweres Schiff, beladen mit dem hohen Ballast der Schulden der vergangenen Jahre. Es zu führen, erfordert also nicht nur den Kompass und die Kraft, es auf den richtigen Kurs zu halten, sondern auch den Willen, es von seinem Schulden-Ballast zu befreien, damit es seine finanzielle Manövrierfähigkeit zurückgewinnt.

Aber: Anders als auf einem richtigen Schiff hat auf dem Schiff Bremen der Kapitän laut Landesverfassung nicht das letzte Wort, nicht die Richtlinien-Kompetenz. Selbst seine Mannschaft hat umfassende Mitspracherechte. Da birgt die Versuchung einer missbräuchlichen Anwendung des Personalvertretungsgesetzes die Gefahr, dass die Handlungsfähigkeit des Staates gelähmt wird, und dass das Schiff dann ohne Fahrt von den Wellen auf die Klippen geworfen wird. In dieser Situation ist der Kapitän unseres Schiffes Bremen besonders gefordert, seiner Mannschaft den Mut und Willen zum Aufbruch zu vermitteln und ihre Fähigkeiten dazu zu entwickeln.

Meine Damen und Herren, „Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind der richtige“ (Seneca). Wir kennen unseren Hafen, wir kennen unser Ziel. Und ich bin überzeugt: In der föderalistischen Regatta der Bundesländer hat unser Schiff Bremen das Potenzial, mit seiner Kleinheit, seiner Wendigkeit, seinen Fähigkeiten zu punkten.

Wenn unser Bremen immer wieder zur Heimat wird für Menschen, die dieses Selbstverständnis teilen, die wagen und gewinnen wollen, die auch navigieren können – in Politik und Gesellschaft ebenso wie in den physischen Waren-strömen unserer Welt, in neuen Technologien



und Geschäftsmodellen, wenn Bremen sich in diesem Geist immer wieder neu erfindet, und wenn es seine spezifische Lagegunst nutzt, dann ist es ein Nutzen für die ganze Bundesrepublik!

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, sich zu erheben:

Navigare necesse est! – Auf Bremen und den Senat ein dreifaches

Hepp Hepp Hepp - Hurra